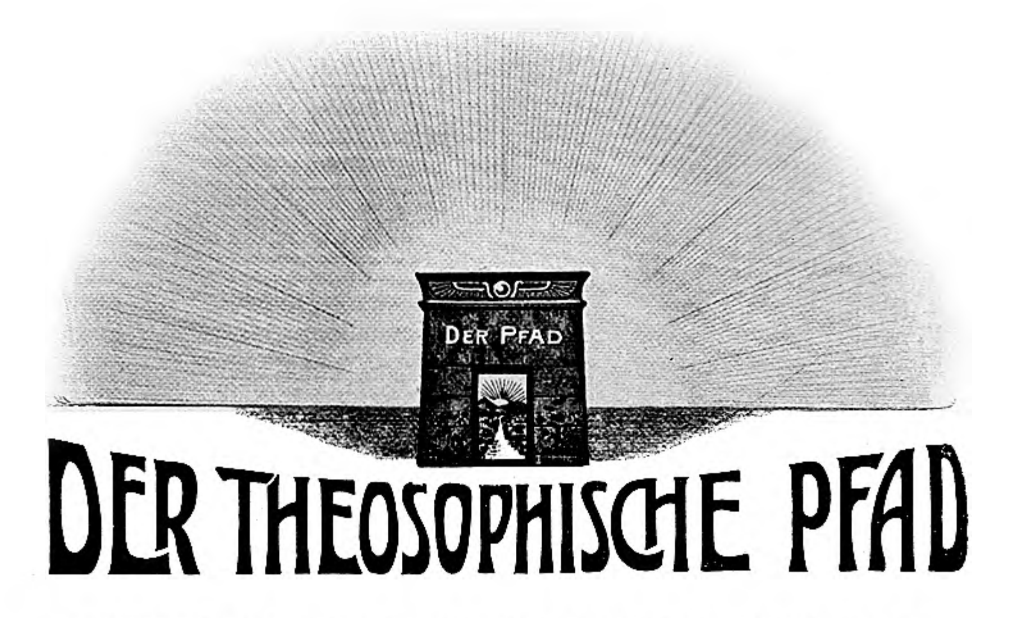


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten
und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und
der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Lasst mich eines wissend sagen: nur das Gefühl wahrer Bruderschaft, wahrer Liebe gegen die Menschheit, das in den Seelen Einiger erwacht ist, stark genug, um sich dieser Zeitströmung entgegenzustellen, kann uns glücklich durch die Schwierigkeit bringen. Denn Liebe und Vertrauen sind die einzigen Waffen, welche die wirklichen Feinde überwinden, gegen die der wahre Menschenfreund kämpfen muß. . . .

Erinnere dich immer daran: wenn du dein Leben jeden Tag mit erhabenen Zielen und selbstlosem Verlangen führst, so wird jede Begebenheit eine tiefe Bedeutsamkeit für dich tragen — eine innere Bedeutung — und wenn du ihre Wichtigkeit lernst, so machst du dich selbst für höheres Wirken befähigt. . . .

Jene, welche denken, daß Wissen erlangt werden kann, ohne den Weg der Liebe zu verfolgen, gehen fehl. Die Seele wird nur das gewahr, was ihr notwendig ist. Sie verlangt Altruismus, und so lang dieser fehlt, so lange wird bloßes intellektuelles Studium zu nichts führen.

William Q. Judge.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XIII. JAHRGANG | OKTOBER 1914 | NUMMER 7

Inhalt



EIN BLICK AUF EINIGE DER GEBÄUDE AM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER ZU POINT LOMA, KALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XIII. JAHRG. OKTOBER 1914 NUMMER 7

Was ist das schließliche Universalheilmittel, der königliche Talisman? Es ist Pflicht, Selbstlosigkeit. *William Q. Judge.*

DER FESTE BAUGRUND, von Heinrich Wahrmund



In diesen Tagen erlebt die Welt mit Schrecken den Zusammenbruch vieler Dinge. Es ist als ob alles aus den Fugen ginge. Und nur wenige vermögen die Größe der Katastrophe und das Ende zu überschauen. Alle Herzen aber erfasst ein ungeheuerer Schmerz darüber, daß die Friedensarbeit und der Friedenswunsch in der Welt das unsagbare Leid und Elend des Krieges nicht aufhalten konnte. Wenn die Zivilisation in ihren Fundamenten erschüttert ist und an vielen Stellen bereits die Barbarei und Gesetzlosigkeit das Haupt erhoben hat, ist es dann nicht an der Zeit, den Baugrund zu untersuchen, auf dem unser so viel gerühmtes Kulturgebäude errichtet ist? Wer erinnert sich heute nicht des Gleichnisses von dem törichten Manne, der sein Haus auf Sand baute und von dem klugen Manne, der den Felsen zum Baugrund wählte?

Wenn heute das ausgedehnte Gebäude der Zivilisation an vielen Stellen schwankt und dem Zusammenbruch nahe ist, dann können wir sicher sein, daß der Boden ein lockerer, ein sandiger ist. Wahrlich, die Vielseitigkeit der geologischen Formationen und Gesteinsarten der Erde kommt nicht der Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Grundlagen gleich, auf denen die Menschheit ihr Kulturwerk errichtet hat. Die einzelnen Lebensanschauungen mit ihren Glaubensbekenntnissen und religiösen oder wissenschaftlichen Dogmen bilden heute in der Tat ein Sandmeer, wie uns selbst die Mutter Natur auf der weiten Erde etwas ähnliches nicht vorzuzeigen vermag. Es gibt jedoch kein Sandkörnchen, das nicht fähig wäre, einen Teil eines Felsens zu bilden, und so gibt es keine Ansicht, die nicht einen bleibenden Wert oder Wahrheitskern für die Bildner eines

festen Kulturfundaments besäße. Aus Sand wird Sandstein, wenn die einzelnen Körnchen durch ein Bindemittel, einen Zement, miteinander verbunden werden. Das einzige Bindemittel, das die verschiedenen Lebensanschauungen der Menschen zu einem gemeinsamen Fundament zusammenkitten kann, ist die Nächstenliebe, oder bestimmter ausgedrückt, Universale Bruderschaft. Die Liebe ist die vereinigende Kraft, welche alle die verschiedenen Richtungen zusammenarbeiten macht. Die Liebe ist auch das ätherische, wunderbar paradoxe Fluidum, das einerseits eine starke, feste Verbindung zwischen verschiedengearteten Elementen schafft und dabei doch der einzelnen individuellen Einheit die größte Entwicklungs- und Bewegungsfreiheit läßt. Die Wissenschaft spricht sich heute über das Wesen eines festen Körpers in dem Sinne aus, daß sie unendlich kleine, feste Teilchen in einem hypothetischen Fluidum, dem Äther, freischwingend annimmt. Die Verschiedenheit der Schwingung ruft die Verschiedenheit des Körpers hervor. Aber auch eine Kraft wird vermutet, die diese Schwingungen erzeugt. Es ist die rätselhafte Elektrizität mit ihren magnetischen, abstoßenden und anziehenden Wirkungen. Wie aus Sandkörnchen ein Fels werden kann, wie freie Beweglichkeit mit Festigkeit vereinbar ist, so kann auch aus den Lebensanschauungen und Glaubensbekenntnissen der einzelnen Menschen ein fester Baugrund für die menschliche Kultur geschaffen werden. Das elektrisch-magnetische Bindemittel ist die Liebe.

Leider ist das Wort Liebe zu häufig mißbraucht und mißachtet worden. Einmal weil die Prediger der Liebe nicht die Kraft und das Wissen hatten, Lehre und Leben in Einklang zu bringen, und dann, weil die Zeit für das Reifen der Früchte aus vielen Taten der Liebe noch nicht gekommen ist.

Es sind in der Vergangenheit viele Versuche gemacht worden, einen einheitlichen Glauben zu schaffen, damit Friede und Wohlfahrt unter den Menschen herrschen möge. Manche Fundamente sind gebaut worden, aber in der Stunde des Sturmes haben sie versagt und sind wie loser Sand auseinandergefallen. Das Bindemittel Liebe, Universale Bruderschaft, war nicht vorhanden gewesen, oder war durch die Selbstsucht in Sentimentalität und Schwäche verwandelt worden. Liebe ohne Unterscheidungskraft und Weisheit ist eine leichte Beute der zerstörenden Mächte der Selbstsucht.

Das Menschengeschlecht wäre ohne Hoffnung und dem Untergang geweiht, wenn es nicht eine Lehre und Schulung gäbe, durch

welche die Baumeister am internationalen Fundament des menschlichen Kulturbaues die Zusammensetzung und die Anwendung eines felsenbildenden Bindemittels für alle ehrlichen Lebensanschauungen und Glaubensbekenntnisse studieren, prüfen und verwirklichen könnten. Jeder Mensch, ob alt oder jung, ob arm oder reich, ist ein solcher Baumeister für den Frieden und für die Wohlfahrt der Menschheit: das ist die Losung und das Lehrziel der Theosophischen Bewegung, die im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky und W. Q. Judge gegründet wurde und von Katherine Tingley heute geleitet wird.

Die folgenden Worte H. P. Blavatskys in bezug auf die Gründung der Theosophischen Gesellschaft, enthalten das Programm des Weltfriedens in sich.

„Es gibt nur eine Ewige Wahrheit, einen universalen, unendlichen und unveränderlichen Geist der Liebe, Wahrheit und Weisheit, welcher daher unpersönlich ist, aber verschiedene Namen in jeder Nation trägt, — ein Licht für Alle, in welchem das Ganze der Menschheit lebt, sich bewegt und sein Dasein hat. Gleich dem Spektrum in der Optik, welches durch ein und dieselbe Sonne verursacht, vielfarbige und verschiedene Strahlen gibt, so auch sind der theologischen und priesterlichen Systeme gar viele. Aber es *kann nur eine* Universal-Religion geben, wenn wir die wirkliche ursprüngliche Bedeutung der Wurzel dieses Wortes gelten lassen. Wir Theosophen tun dies und sagen deshalb, daß wir alle Brüder sind: durch die Naturgesetze der Geburt und des Todes, sowie durch die Gesetze unserer äußersten Hilflosigkeit von der Geburt bis zum Tode in dieser Welt der Sorgen und trügerischen Illusionen. Laßt uns daher gegenseitig lieben, helfen und uns gemeinschaftlich, einer den anderen gegen den Geist der Arglist beschützen, und indem jeder zu dem hält, was er als sein Ideal von Wahrheit und Einheit annimmt, — das heißt, zu der Religion, welche jedem von uns am besten zusagt — lasst uns vereinigen, einen praktischen Kern einer Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied der Rasse, des Glaubens oder der Farbe.

Katherine Tingleys bekannte Bemühungen für die internationale Verständigung bilden verheißende Schritte zur Erreichung dieses Zieles. Sie hat dieses Werk erfolgreich eingeleitet und ihr Hinweis auf die Grundlage für den Erfolg der Friedensarbeit, die Erziehung der Jugend auf dem festen Lebensgrund der Universalen Bruderschaft, ist durch den Erfolg gekrönt, der ihrem Raja Yoga-Erziehungssystem in der Welt auf so glänzende Weise geworden ist.

DER EINDRINGLICHE CHARAKTER DER THEOSOPHIE, von Dr. Lydia Ross

(Fortsetzung und Schluß)



Mit dem Auftreten von Madame Blavatsky setzte in der Gedankenwelt des Westens vor einem Menschenalter eine Woge der Veränderungen ein, die mit dem Ausdruck moderner Fortschritt bezeichnet wird. Die Ruhelosigkeit in allen Zuständen des Lebens, das Suchen und Finden, die stete Veränderung hat jede Art von menschlichen Angelegenheiten ergriffen. Zu anfang hatte die Gemütshaltung der bigotten und konservativen Elemente nur einen verschärfenden Einfluß auf den kühnen Enthusiasmus der radikalen freimütigen Menschen, die eifrig nach einem weiteren freieren Ausdruck des Lebens suchten. Die Befreiung von den alten engen Glaubensbekenntnissen und Gebräuchen schlug jedoch in ausschweifende Willkür der Gedanken und Taten um, durchdrang viele neue Methoden und artet selbst jetzt bei vielen in traurige Hoffnungslosigkeit und Schwarzseherei aus. Wie viele haben den Glauben an sich selbst und an andere verloren! Die vorherrschende Unruhe peitscht die materialistischen Naturen auf, sodaß sie ihre Bemühungen zur Erlangung dessen, was für sie die Sensationen des Lebens sind, mit noch größerer Rücksichtslosigkeit durchsetzen. Laster und Verbrechen, Selbstmord, geheime Krankheiten und Wahnsinn sind in den Kulturländern im steten Wachstum begriffen. Der Enthusiasmus, der noch vor einem Jahrzehnt vorhanden war, hat zum großen Teil zersetzendem Taumel, tötendem Zweifel oder schwarzer Hoffnungslosigkeit Platz gemacht. Alle angebotenen Allheilmittel wurden eifrig aufgenommen und versucht, aber, da sie den Schlüssel nicht enthielten, als zu leicht befunden. Die Seele der Welt ist krank; vor Schande, Übel und Leid ist sie außer sich, ohne Rat, wo sie Hilfe und Ruhe finden kann. Gegen diese Übel hat der altmodische Familiendoktor keine Arzenei anzubieten. Wie wenige Ärzte gibt es heute noch, welche, wie früher, die Stellung als Berater und Freunde der Familie einnehmen? Und haben sich die Kirchen fähig erwiesen, auf den Notschrei der Welt die richtige Antwort zu geben? Sind ihre Herden nicht hinter den vielen blinden Führern der Blinden hergezogen, oder auf den Landstraßen und Nebenwegen des Zweifels und der Gleichgiltigkeit gewandelt? Die arbeitende Menschheit wird erschöpft und zermalmt von dem Getriebe des Lebens und von dem selbstsüchtigen Handelsgeist von heute und

schaut nach Rettung aus durch soziale Verbesserungen. Sie glaubt, daß noch nicht genug Versuche auf diesem Gebiete gemacht worden sind. Aber auch die begüterte Klasse, die der guten Dinge in Hülle und Fülle hat, ist geradeso müde und ruhelos; sie ist nicht genügend rein und gesund; sie leidet unter der »Nervosität des Wohlstandes« und unter der unbefriedigenden Übersättigung an künstlichen und selbstischen Formen.

Niemals hat Theosophie die Wanderung von Seelen in niedere Lebensformen gelehrt. Sie zeigt klar die Tatsache »Einmal ein Mensch, immer ein Mensch«. Vermöge seiner Gemütskraft, welche an die Sinne seines tierischen Körpers angegliedert ist, kann der Mensch in Tiefen der Brutalität und Verworfenheit versinken, wie sie den bloßen Instinkten des Tieres gar nicht zugängig sind. Aber seine vergrabenen Talente lassen den Menschen kein unverantwortliches Tier sein. Das menschliche Karma wird ihn zwingen, seine Schritte immer wieder auf die Wege des menschlichen Fortschritts zurückzulenken. Bruderschaft, eine Tatsache in der Natur, befähigt ihn, die niederen Naturreiche durch seine eigenen Gedanken und Gefühle zu beeinflussen. Jeder Fehltritt seinerseits bedeutet eine Verzögerung des Fortschritts dieser Reiche. Theosophie spricht sich mit großer Bestimmtheit gegen die Vivisektion aus. Sie fordert die gesamte wissenschaftliche und religiöse Welt auf, die Übel zu erkennen, welche logischerweise der Vivisektion entspringen müssen und auch tatsächlich entspringen. Gibt es etwas unwissenschaftlicheres, unchristlicheres oder unreineres als die Bemühungen, durch das Abwürgen von Tieren in die Geheimnisse der Gesundheit eindringen zu wollen, und auf solche Weise die Einsicht zu gewinnen suchen, deren sich die Menschen durch falsche Lebensführung und durch Vernachlässigung der Intuition begeben haben? Die Kirche ist bei diesem Thema ebenso stumm, wie die Tiere, die hingeopfert werden.

Von den Frauen fordert Theosophie mehr Macht und Verantwortlichkeit, jedoch in einer anderen Weise und auf einem anderen und erreichbareren Weg, als es die Suffragetten verlangen. Theosophie besteht darauf, daß es die Pflicht der Frau ist, ihr rechtmäßiges Erbe zu verlangen. Sie macht aus der Frau kein bloßes physisches oder mentales Gegenstück. In dem Grade, als die Frau ihrer weiblichen Intuition treu ist, besitzt sie einen Einflußkreis, der ihr besonders eigen ist. Als die Mutter aller Männer, welche ja alle Gesetze gemacht haben, ist sie, wenn auch unbewußt, die wirkliche

Macht hinter dem Thron. Das Licht ihres eigenen Gemüts, Herzens und Lebens *kann,* wenn sie nur ihren höchsten Möglichkeiten treu ist, den irdischen Pfad der Kinderseelen in solcher Weise erleuchten, daß die Gesetzgebung als eine Wirkung der Wahrheit, nicht aber als die Ursache derselben angesehen wird. Wie können die sozialen Übel beseitigt werden, wenn wir nicht mit den höchsten Idealen der innigsten menschlichen Beziehungen beginnen? Die Dreiheit des Heims, Vater, Mutter, Kind, ist der heilige Kern, aus welchem die vollkommenen sozialen Zustände hervorwachsen können.

Als Madame Blavatsky dem Westen die Botschaft der Theosophie brachte, forderte sie die ganze Gedankenwelt heraus, Farbe zu bekennen. Und die Welt antwortete. Einsam und allein trat H. P. Blavatsky den Scharen der dunklen und grausamen Kräfte entgegen, vertrauend, daß das scharfe Schwert der Wahrheit siegen würde, selbst wenn sie selbst in dem Kampfe fallen sollte. Sie begann zu schreiben; die Sprache, die sie benützte, war ihr ungewohnt, die Öffentlichkeit ungläubig, gleichgültig oder nur in selbstsüchtiger Weise interessiert. Sie fuhr fort zu arbeiten, ohne Mittel, ohne unterstützende Anhänger, ohne Einfluß oder Anerkennung. Ihre Feder besaß eine Schwertesschärfe, die all die wertgehaltenen Täuschungen, Vorurteile und Schwächen des Tages aufstachelte. Das ganze Gift des aufgereizten Übels richtete sich gegen diese Frau. Sie erklärte die Philosophie der Phänomene, welche die Aufmerksamkeit der sogenannten Spiritualisten auf sich gezogen hatten; sie wies auf die Gefahren hin, die das Eindringen in die Gebiete des Astralen mit sich bringt, sie verwies auf den Irrtum, anzunehmen, daß die befreite Seele im Séanceraum herumspuke. Obwohl manche ihre Lehren annahmen, so mißachteten doch viele ihre warnenden Worte und machten mit ihren Feinden gemeinschaftliche Sache. All die orthodoxen Sekten fühlten instinktiv die Gefahr, daß sie ihre kleinen Glaubensbekenntnisse durch H. P. Blavatskys umfassende Lehre von der Bruderschaft verlieren möchten. Obschon sie miteinander in Fehde waren, so bildeten sie doch in der Feindschaft ihr gegenüber eine Einheit. Die wissenschaftliche Welt aber hatte geradesoviel Weisheit, als sie keine Beweisgründe besaß, welche H. P. Blavatskys Erklärungen umstoßen konnten und ignorierte ihre Werke, welch letztere doch die Schlüssel enthielten, nach denen die Forschung an anderen Orten ergebnislos suchte.

Aber angesichts aller Art von Mißdeutung, Verleumdung,

Beleidigung, Spott und Mißhandlung arbeitete H. P. Blavatsky weiter, lehrte, schrieb und organisierte eine Gesellschaft für Theosophische Studien und Arbeiten. Sie kannte die eindringliche Natur der Wahrheit, auf der diese Gesellschaft gegründet war. Sie sah vorher, daß das Bedürfnis der Menschheit nach einer solchen Gesellschaft mit den Jahren wachsen würde. Unter den Schülern, welche sie um sich versammelte, befanden sich einige, die ihr treu zur Seite standen und ihr Werk tatkräftig fortsetzten. Aber selbst die Verräter, die alles ihrem eigenen, selbstsüchtigen Ehrgeiz und ihren persönlichen Begierden aufopfern wollten, konnten H. P. Blavatskys Glauben an die Zukunft ihrer Gesellschaft nicht wankend machen. Voll Zuversicht sagte sie von der Theosophischen Gesellschaft:

„Sie wird allmählich die große Masse der denkenden und intelligenten Menschen mit ihren weitherzigen und edlen Ideen über Religion, Pflicht und Philanthropie durchsetzen und durchdringen. . . Langsam aber sicher wird sie die eisernen Fesseln der Glaubensbekenntnisse und Dogmen, der sozialen und Klassenvorurteile sprengen. Sie wird die Dämme der Antipathien zwischen den Rassen und Nationen niederlegen und den Weg für die praktische Verwirklichung der Bruderschaft der Menschen frei machen.“

Ein jedes Jahr fügte etwas zu der Erfüllung dieser Prophezeihung bei. Der ruhelose, fragenstellende Zustand, in welchem sich einzelne Menschen und Vereinigungen sozialer, religiöser oder wirtschaftlicher Art, sowie nationale und internationale Körperschaften befinden, ist ein Zeichen der Zeit, daß die Welt die Aufforderung empfindet, den Weg in ein vollkommeneres menschliches Leben zu finden. Nichts geringeres als ein inneres Drängen der Seele kann die Ursache von solch universalen Wirkungen sein. Alle Versuche jedoch, die Verhältnisse des Lebens allein durch materielle Veränderungen der äußerlichen Zustände und Einrichtungen in Ordnung zu bringen, müssen die Reformer durch die Wirkung ihrer Mißerfolge dazu führen, die notwendigen Schlüssel in der größeren Wahrheit der Theosophie zu suchen und zu finden.

Als William Q. Judge in New York seine Theosophische Arbeit begann, veranstaltete er einen öffentlichen Vortrag über diesen Punkt. Als der Abend kam, befand er sich in dem Zuhörerraum vor leeren Sitzen. Er war jedoch so durchdrungen von den lebendigen Wahrheiten seiner Botschaft, daß er sein Programm so durchführte, als ob er eine aufmerksame Zuhörerschaft vor sich hätte. Jeder Satz, den er über Philosophie geschrieben hat, ist so lebendig und

zweckmäßig, daß er dem Leser als wie eine persönliche Botschaft vorkommt. Einmal schrieb er an einen ungeduldigen Schüler:

„Sie sollen sich nicht wild und tollkühn in die Arbeit stürzen, *nur um etwas zu tun.* Tun Sie, was Sie zu tun finden, und plötzlich wird Ihr starker Wunsch wie ein Vulkan an die Herzen anderer Menschen schlagen, und Sie werden finden, daß das getan ist, wovon Sie wünschten der Veranlasser zu sein."

William Q. Judge erlebte nur wenige sichtbare Wirkungen seiner Arbeit. Aber er arbeitete stetig weiter und war erfüllt von der Zuversicht, daß die Sache der Bruderschaft vorwärts schreite. Er wußte, welcher Art die Samenkörner waren, die in die Welt der Ursachen gesät worden sind.

Katherine Tingleys herrliches Werk bewegte sich in genau der gleichen Richtung, wie sie von H. P. Blavatsky und W. Q. Judge vorgezeichnet wurde. Die Theosophische Bewegung weist ein beständiges, unerschütterliches, bewußtes Wachstum auf. Sie bildet die zuversichtlichste, praktischste und hoffnungsvollste Lösung aller Probleme des Tages.

Ich weiß nichts Besseres, diese kurze Abhandlung über die Eindringlichkeit der Theosophie abzuschließen, als daß ich einige Worte aus Katherine Tingleys Beschreibung *Das Leben auf Point Loma* anführe:

Beim Betrachten einer der hervorragendsten Züge des Lebens zu Point Loma möge sorgfältig im Auge behalten werden, daß das dabei verfolgte Ziel das Errichten idealer Verhältnisse, die Erhebung und Veredelung der Welt ist. Point Loma soll ein Zentrum sein und ist bereits ein solches, von welchem Ströme brüderlicher Liebe in die Welt hinausfließen. Die Institution zu Point Loma hat keine andere Daseinsberechtigung, als der Menschheit im Allgemeinen zu helfen, zu zeigen, daß das von Hoffnung inspirierte Leben notwendigerweise ein an Vollbrachtem reiches Leben ist, und daß der Mensch tatsächlich in vollstem Maße eine gewaltige und kaum vorstellbare Herrschaft über die Natur besitzt.

Die auf Abhilfe ausgehenden Tätigkeiten der Welt, so edel auch viele von ihnen in ihrer Absicht sind, gehen doch alle von einer falschen Basis aus. Da man erkennt, daß große Massen der Menschheit in Verhältnissen stehen, die das Gegenteil von idealen sind, so glaubt man, daß der Charakter des Individuums das Resultat jener Verhältnisse sei. Dadurch wird der Mensch zum Sklaven, anstatt zum Meister gemacht. Solche materielle Anstrengungen haben in irgend einem gut geplanten System ihren entsprechenden Platz; aber es ist nur ein untergeordneter. Der Mensch ist in seinem innersten Wesen ein Schöpfer, und er kann nur dann richtig beurteilt werden, wenn der Lehrsatz von der Göttlichkeit des Menschen zugegeben wird. Nur durch die Hervorhebung seiner Göttlichkeit kann der Mensch zum Meister

seiner Verhältnisse werden, und nur durch die dadurch erzeugte Kraft kann er seine eigene und die ganze ihn umgebende Natur erfassen und sie zwingen, ein Ausdruck seiner eigenen Ideale zu werden, sie zur Dienstleistung für seine Bedürfnisse heranziehen.

Niemand wird durch den einfachen Besitz von Dingen glücklich gemacht. Das Maß unserer Begierden ist das Maß unserer Sklaverei. Nur durch den Besitz der Wissenschaft des Lebens kann Glück kommen, nur durch die wahre Philosophie des Lebens kann der Mensch in der Welt triumphieren und zum Meister der Welt und seiner eigenen Natur werden.

Der Wert der Point Loma-Institution liegt in der Tatsache, daß sie die Wahrheit ihrer Theorien durch den Erfolg bewiesen hat. Sie hat die Mission vollbracht, für welche sie ins Leben gerufen worden ist. Sie hat Theosophie von der Herrschaft eines Intellektualismus befreit, welcher, weil scharfsinniger, leicht noch selbstsüchtiger als der gegenwärtige Gedankenzug der Welt hätte werden können. Sie hat bewiesen, daß das Theosophische Leben das Leben des praktischen gesunden Menschenverstandes ist, daß im Lichte der Theosophischen Philosophie die Schatten vergehen und der Mensch sein Erbteil der Freude antreten kann. Die Propaganda für solche Theosophie ist nicht länger eine Sache gedruckter Verteidigungs-Schriften oder -Reden, sondern sie ist selbsttätig, und ihre Verbreitung in der Welt geschieht durch ihre eigene Verbreitungskraft, weil sie im Bündnis mit allen für das Wohlergehen der Menschheit wirkenden Kräften der Höherentwicklung steht.

Auf die Frage, ob dieses System die gegenwärtigen Verhältnisse umändern wird, kann nur die Versicherung gegeben werden, daß dies bereits geschehen ist. Die Trägheit in den Gewohnheiten und in der allgemeinen Anschauung ist bereits gebrochen worden, und die Ruhelosigkeit der Welt, welche so häufig mit Mißtrauen und schlimmer Ahnung betrachtet wird, stellt nur die Bewegung des Schiffes dar, die durch die einströmende Flut eines reineren und besseren Gedankens hervorgerufen wird. Ideale sind in der Welt verbreitet worden, und weil es spirituelle Ideale waren, so sind sie in die Gemüter der Menschen eingetreten und haben bezaubernde Gemälde von dem geformt, was die Welt sein wird, wenn der Mensch nur Meister von sich selbst und von der Welt wäre. Diese Ideale werden nicht eher vergehen als bis sie erreicht worden sind, bis aus ihnen andere Ideale geboren worden sind, die für immer die Straße aller künftigen Leben erleuchten werden durch die Verkündigung von der wirklich bestehenden Herrschaft des Friedens auf Erden und des Gottes im Menschen.

FORTLEBEN NACH DEM TODE, von einem Professor der Raja Yoga-Hochschule zu Point Loma

Von Zeit zu Zeit wird in der Öffentlichkeit durch Ansprachen in wissenschaftlichen Gesellschaften neues Interesse in der Beurteilung der Frage wachgerufen, ob das Leben nach dem Tode weiterbesteht. Der Kommentare und Reden über diesen Gegenstand, die in den Zeitungen hierüber erscheinen, sind viele. Die Idee eines Fortlebens nach dem Tode hängt von der Idee ab, daß im Menschen ein tieferes Bewußtsein — eine Seele oder Geist — vorhanden ist, das an der Sterblichkeit seines Körpers und seines persönlichen Aufbaues nicht teilnimmt.

Aber meistenteils schalten diejenigen, welche das vorliegende Problem erörtern, die Idee der *Zeit* aus. Von der Unsterblichkeit wird immer derart gesprochen, als ob sie nach dem sterblichen Leben käme, wobei die zwei, das sterbliche und das unsterbliche Leben, schließlich vereinigt werden, aber sonst getrennt wären. Warum aber sollte dies der Fall sein? Tragen wir nicht, wenn wir so schließen, zu viele von unseren engen konventionellen Ansichten in das Problem hinein? Wenn es ein unsterbliches Etwas im Menschen gibt, muß dasselbe nicht zu allen Zeiten, sowohl während des Lebens, als auch nach dem Leben vorhanden sein? Wenn dem so ist, dann wird die Frage der Unsterblichkeit zu einer Frage der Gegenwart, nicht bloß zu einer der Zukunft, oder zu einer besonderen Frage. Und man sehe, wie gewichtig diese Erwägung auf die Frage des Versuchs einwirkte, mit den Seelen der Abgeschiedenen in Verbindung zu treten! Warum sollen wir annehmen, mit einer entkörperten Seele besser in Verbindung treten zu können, als mit einer verkörperten Seele? Was wissen oder verstehen wir von dem unsterblichen Teil derer, die nun leben? Und wenn wir die Seele einer lebenden Person nicht begreifen und erkennen können, wie können wir dann irgendwie besser daran sein, wenn es sich um die Seele eines Dahingeschiedenen handelt?

Es scheint eher, daß die sogenannten Beweise der Unsterblichkeit, welche aus spiritistischen Experimenten und psychischen Forschungen hergeleitet sind, wenig oder gar keine Bedeutung für die Lösung dieses Problems besitzen, und daß alles, was diese Experimente bewiesen haben, auf das Vorhandensein gewisser Phänomene oder Eigenschaften der Natur hindeutet, die in keinem besonderen

Zusammenhang zu der Frage der Unsterblichkeit stehen. Nach der Tatsache des Daseins eines unsterblichen Selbstes im Menschen in *postmortem* Regionen zu forschen, scheint überhaupt ein falschgeleiteter und unnützer Versuch zu sein, denn wir können und werden eher Beweise des zeitweiligen und teilweisen Überlebens einiger sterblichen Hüllen des unsterblichen Selbstes finden, als dieses selbst.

Ferner werden in diese Forschungen die gleichen Gemütsbegrenzungen eingeführt, mit denen wir an Probleme irdischer und psychischer Art herantreten, wodurch schwere Fehler gemacht werden. Anstatt nach der Tatsache eines unsterblichen Lebens auszuschauen, erwartet man Beweise der Fortdauer des sterblichen Lebens, als wenn die entkörperte und befreite Seele die gleiche Art des Lebens lebte wie die eingesperrte Seele während ihrer Erdenzeit.

Um die Frage der Unsterblichkeit zu lösen, müssen wir offenbar einen ganz anderen Weg einschlagen. Wir müssen in der Richtung des Reinigens, Erweiterns und Erhebens unseres Denkvermögens vorgehen. Wir müssen uns mehr der Erkenntnis des unsterblichen Teiles unserer Natur, während er im Körper ist, nähern, als nach seinen Spuren nach dem Tode ausschauen. Auch können wir diese Frage nicht für sich allein lösen, denn sie ist enge verknüpft mit vielen anderen Fragen, die alle unter der allgemeinen Aufgabe der Selbsterkenntnis zusammengefasst sind.

In Zeitungsberichten wird oft erwähnt, daß uns überall, wohin wir uns wenden, Okkultismus in das Gesicht starrt. Aber was für eine Art Okkultismus ist dies? Er spiegelt nur den wirklichen Hunger wieder, der tief in des Menschen Herzen liegt. Die Menschen verlangen nach einem bestimmten Wissen über die Geheimnisse ihrer eigenen Natur und über die Bedeutung des Lebens und sind der Behauptungen, Hypothesen und Versicherungen müde. Ein riesiger Sumpf von Torheit uud Aberglauben muß jedoch noch durchschritten werden. Aber der Lauf des Gedankenstromes unserer Zeit folgt, wie man beobachten kann, langsam aber sicher dem lange vorher von den Pionieren und wahren Führern der Menschheit vorgezeichneten Weg.

Bei der Erwähnung der Möglichkeit, daß der Mensch größere Erkenntnis im Erdendasein erreichen kann, schneiden wir das Thema der *Selbst-Entwicklung* an — eine Idee, die heute in der Öffentlichkeit häufig behandelt wird, jedoch nicht selten zu törichten wertlosen Auseinandersetzungen führt. Wenn wir von Unsterblichkeit

sprechen, können wir es nicht vermeiden, dabei die Frage der *Selbst-Entwicklung* zu berücksichtigen.

Das Wichtigste, was wir nun in dieser Hinsicht beachten müssen, ist der von den Theosophen — von H. P. Blavatsky an — so oft betonte Unterschied zwischen dem Selbst und dem SELBST, zwischen dem wirklichen, unvergänglichen SELBST im Menschen, und den zahllosen, wechselnden persönlichen Selbsten, die der Mensch durch seine Gedanken und Wünsche schafft. Welches Selbst wollen wir entwickeln? Wenn wir irgend ein persönliches »Selbst« entwickeln, so bedeutet dies einfach, daß wir Eitelkeit, Selbstliebe, Ehrgeiz, Begehren oder eine andere unerwünschte und schmerzbringende Kraft verstärken. Aber die Weisheit der Zeitalter belehrt uns, daß solch eine persönliche Eigenschaft nicht beständig sein kann und niemals eine Quelle der Glückseligkeit bildet. Wie stark und beständig eine derartige Persönlichkeit auch sein mag, wie sehr sie auch gehegt und gepflegt wird, sie ist eine Täuschung und besitzt die Eigenschaft der Unsterblichkeit nicht. Sie muß in Enttäuschung enden und aufs neue wieder beginnen. Daher kann wahre Selbstentwicklung keinesfalls das Entwickeln irgend eines bloßen persönlichen Begehrens bedeuten, was dasselbe auch immer sein möge. Ist aber diese persönliche Entwicklung nicht gerade das Wünschenswerte, worauf viele in der Öffentlichkeit verbreitete Lehren heutzutage hinzielen?

Um die Täuschung, in dieser Art Selbstentwicklung irgend etwas Wertvolles zu sehen, zu zerstören, ist es nur notwendig, mehr an andere Menschen als an sich selbst zu denken. Die Wünsche der verschiedenen Leute harmonieren nicht miteinander, und die individuellen Hoffnungen und Wünsche irgend eines Einzelnen zählen in der Tat sehr wenig in Hinsicht auf die Interessen der Menschheit oder auch nur irgend eines beträchtlichen Teiles der Menschheit. Wie könnte daher die Entwicklung des selbstsüchtigen Persönlichen zu Harmonie und Weisheit beitragen? Es kann jemand einwenden, daß die Interessen der Menschheit für ihn zu große seien und daß er daher seine Bemühungen auf eine engere Sphäre begrenzen müsse. Aber in diesem Falle muß er dann auch seinen intellektuellen Ehrgeiz begrenzen und sich bescheiden, in bezug auf viele Probleme in Unwissenheit und Verwirrung zu verbleiben. Kurz gesagt, Weisheit ist nicht für den zu haben, der bloß nach ihr begehrt, sondern sie muß erkämpft werden. Es gibt für den Menschen

keine anderen Schranken für das Erreichen der Erkenntnis als die Hemmnisse, die er sich selbst schafft. Aber er darf nicht erwarten, im Verharren in einer niederen Sphäre zu gleicher Zeit die Erkenntnis zu gewinnen, die zu einer höheren Sphäre gehört. Mit anderen Worten, wenn er Erkenntnis in bezug auf die Unsterblichkeit wünscht, muß er sich diese Erkenntnis erringen und verdienen.

In der Tat sind es die Begrenzungen unseres Gemüts, welche die Erkenntnis von uns fern halten. Und woraus bestehen sie? Zunächst ist es die Begrenzung durch das Persönliche, welche, wie jede Religion lehrt, die große Ursache der Unwissenheit ist. Personalismus, so wird uns versichert, ist eine Illusion, d. h., es ist eine falsche Ansicht, ein zeitweiliger Gemütszustand, welcher vor dem Licht der Wahrheit dahinschwinden muß. Und die Erfahrung lehrt uns, wie unsicher und flüchtig die bloße Person ist. Es ist eine Tatsache, daß, solange es uns nicht gelingt, das große Geheimnis des Unterschieds zwischen Ich und Du — des Unterschieds zwischen meinem eigenen Selbst und den anderen Selbsten — zu erfassen, wir hilflos vor einem Fundamentalproblem stehen. In Hinsicht auf diese Hilflosigkeit ist es nicht zu verwundern, daß wir andere Probleme zu lösen verfehlen. Die Frage der Unsterblichkeit oder der Existenz eines unsterblichen Selbstes im Menschen muß in dem Geheimnis der Selbstheit enthalten sein.

In unserer gegenwärtigen Zivilisation ist Personalismus sehr stark ausgeprägt worden; infolgedessen besteht im Erfassen der wesentlichen Probleme des Lebens eine entsprechende Schwierigkeit. Die Probleme, nach deren Lösung wir uns sehnen, stehen in einem gewissen Grad in Zusammenhang mit dem Leben des Menschen als einem Mitglied einer Rasse, nicht mit dem Leben der Einzelnen.

Wenn nicht eine so stark entwickelte Überschätzung der Persönlichkeit unter uns herrschte, dann würden wir auch nicht so sehr von der angenommenen Wichtigkeit unseres eigenen besonderen Daseins beeinflusst und weniger über unser Schicksal nach dem Tode bekümmert sein. Wir würden uns mehr der Einheit des Lebens bewußt; wir würden stärker fühlen, daß wir nicht sterben können. Dieses Gefühl gewinnt in Augenblicken der seelischen Erhebung die Oberhand, wenn jemand »heroisch« — oder sollten wir nicht lieber sagen *natürlich* handelt. Man erwäge das Folgende: Sollte es nicht wahrscheinlich sein, daß das Licht, das nur in den seltenen Augenblicken seelischer Erhebung kommt, die ganze Zeit bei uns

ist? In diesem Fall wäre es uns möglich, bei allen gewöhnlichen Angelegenheiten »natürlich« zu handeln, d. h. wir würden fähig sein, in Übereinstimmung mit den wirklichen Tatsachen unseres Daseins, statt unter dem Einfluß falscher Ansichten zu handeln.

Die Frage: »Werde ich nach dem Tode weiterleben?« oder die ähnlichen Fragen: »Habe ich schon einmal gelebt?« und »Werde ich wieder geboren werden?« können gar nicht gestellt oder in die richtige Form gebracht werden, solange wir noch nicht eine richtige Erklärung der Worte »Ich« und »Selbst« gefunden haben. Es wird zugegeben werden müssen, daß die meisten derartigen Fragen unklar und ohne genaue Bezeichnung der Ausdrücke gestellt werden. Hierin liegt der gewöhnliche Grund der vielen fruchtlosen, wortklaubenden Streitereien. Es wird ferner zugegeben werden, daß der gescheite Mensch daran festhält, seine Fragen genau zu stellen. Viele gehen noch weiter und sagen, daß die Antwort schon in der Frage liegt. Das scheint im vorliegenden Fall wahr zu sein. Wenn ich mir das Wort »Ich« erklären könnte, so würde die ganze Frage der Unsterblichkeit ohne weiteres Fragen gelöst sein.

Etwas lebt weiter, aber was? Die Bedeutung des menschlichen Lebens scheint unerfasslich ohne die Hypothese, daß der Mensch eine Vereinigung von dauernden und von vergänglichen Elementen ist. Das zu lösende Problem ist: Welches sind die unbeständigen Elemente, und was bleibt übrig, nachdem sie weggenommen worden sind?

Die Antwort auf diese Frage ist nicht der Entscheidung unserer Lieblingswünsche oder unseren unvollkommenen Ansichten von dem, was uns wünschenswert und recht erscheint, überlassen. In unserem innersten Selbst sind wir weise und frei von Täuschung. Unser gewohnheitsmäßiges Bewußtsein kennt das Ziel und den Sinn des Lebens nicht, und seine kleinlichen Pläne, die nicht in Harmonie mit dem wirklichen Zweck des Lebens sind, gehen oft fehl. Kein Zweifel, wir hielten es für sehr wünschenswert, daß unsere kostbare Persönlichkeit in ihrer gegenwärtigen Hülle fortbestehen sollte, vielleicht gereinigt von den Kümmernissen und Schmerzen und von einigen wenigen der lästigen Sünden, aber doch in vollem Genuß der angenehmen Schwächen. Wir würden jedoch weit anders denken, wenn wir in einem Moment des Erwachens die Nichtigkeit und Schwachheit dieser kostbaren Persönlichkeit, im Lichte eines Strahles der inneren Weisheit gesehen, gewahr würden. Wir

beten, rein gewaschen zu sein, wenn wir sterben, aber was erwarten wir, wenn wir dieses Gebet darbringen?

Der Übergang der Seele vom Erdenleben zu ihrem Zustande der Befreiung nach dem Abscheiden muß seiner Natur nach einem herrlichen Erwachen aus einem unruhigen Traum gleichkommen. Jenes Erreichen des Lichtes, von dem wir manchmal reden, wenn wir sagen, daß wir es beim Tode kennen werden — was bedeutet es? Wir wissen, daß wir in unserem gegenwärtigen Zustand einer solchen Erleuchtung nicht fähig sind, daß wir eine solche Offenbarung nicht verstehen könnten, wenn sie uns gewährt würde. Wir müssen zuerst in eine erweiterte Bewußtseinssphäre übergehen. Der Tod ist eine Befreiung von den Täuschungen des verkörperten Lebens, von denen die Person die größte ist; sie bildet zwar eine notwendige Begrenzung, notwendig für unsere Erfahrung im Irdischen, aber dennoch ist sie eine Schranke im Wege zu der höheren Erkenntnis, die wir ersehnen.

Und jene Freunde, welche jenseits unseres Gesichtskreises gegangen sind — gestorben, wie wir sagen — wir kannten sie nicht, als sie hier waren, vielleicht würden wir sie jetzt kennen? Es war nur der äußere Mensch, der unseren trüben Augen entschwand, der unseren Blicken entwich. Das Geheimnis, das in der Beraubung durch den Tod liegt, sollte dazu dienen, uns zum Licht der Erkenntnis zu erheben.

Theosophie will dem Menschen sagen, daß er nicht für immer im Nebel der Unwissenheit wohnen muß, da er das Licht in sich trägt und nur nach ihm zu suchen braucht. Dies war immer die Lehre der Helfer der Menschheit. Aber die Menschen haben sich selbst Religionen mit Methoden und Lehren gemacht, die das Licht verdunkeln. Die Erlöser sagen, daß sich der Mensch selbst durch die Anerkennung seiner eigenen Göttlichkeit retten könne. Aber es kamen andere Lehrer nach ihnen, die dem Menschen sagten, er sei ein hilfloser Sünder. Mit solchen, auf diese Weise geschwächten Menschen kann der die wahren Lehren Verstellende jederzeit sein Spiel treiben und sie mit seinen falschen Philosophien und mißgebildeten Religionen täuschen. Daher ist es nicht überraschend, daß so viel Zweifel und Verwirrung in der Welt herrschen und daß die Leute nicht das Wahre vom Falschen unterscheiden können.

Die Welt wird noch lange Zeit nicht begreifen können, welche köstliche Gabe ihr verliehen wurde durch H. P. Blavatsky, welche

die verlorenen Ideale und Lehren der Theosophie wieder belebte. Nur Theosophie vermochte die Welt zu beschützen, welche in Gefahr war, unter der Last von Hoffnungslosigkeit und Egoismus erstickt zu werden. Den Anstrengungen H. P. Blavatskys ist das große Erwachen zu verdanken, das nun die Welt aus ihrem unruhigen Schlummer aufrührt. Es ist, als ob ein neuer Geist eingeflößt worden wäre. Die Leute reden von kommenden Christussen und sehen nicht die Zeichen, die um sie her vor sich gehen. Es ist ersichtlich, daß die Menschheit im Erwachen zu einem volleren Bewußtsein begriffen ist. Und wir alle wissen, daß das Losungswort »Bruderschaft« heißt und daß nichts durchgelassen werden kann, was dieses Passwort nicht zu geben vermag. Hier ist der Prüfstein, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden und zu erkennen, wer für die Menschheit arbeitet und wer nicht. Wir müssen prüfen, welche von unsern Lehren für Bruderschaft wirken und welche nicht.

Unsterblichkeit ist ein Ideal, nach welchem in der Gegenwart gesucht werden muß, und das nicht erst nach dem Tode ersehnt werden soll. Wir sollten daher streben, das in uns zu entdecken, was unsterblich ist. Und wir werden in dem Grade diesem Ziel näher kommen, als wir unsere selbstsüchtigen Begrenzungen zu überwinden vermögen.



Die Seelen alle sind umher gestellt im Kreise,
In dessen Mitte ruht die Gottheit wirkend leise.

Die Punkte, die da sind die Seelen, all in Regung,
Sind um den Mittelpunkt in ewiger Bewegung. . .

Von jedem Punkte ist zur Mitt' hineingeführt
Die Linie, womit an Gott die Seele rührt.

Der umgekehrte Strahl, der, wie er ausgegangen
Vom Mittelpunkt, dahin zurück trägt ein Verlangen.

Die Strahlen strahlen all im Mittelpunkt zusammen,
Und werden eins in dem, aus dem sie alle stammen. . .

Nur die Berührung, die sie in der Gottheit finden,
Kann die getrennten im Gefühl der Liebe binden.

Und welche Seele nicht zur andern Liebe spürt,
Der fehlt die Linie, die an die Gottheit rührt.

Friedrich Rückert.



KRYSTALL-FLUSS IM TAL ZU CARBONDALE, COLORADO, U. S. A.



CHAPMANN-SEE AUF DEN COLORADO-BERGEN

EIN RÜCKBLICK UND EINE BETRACHTUNG EINIGER PFLICHTEN DER GEGENWART

von H. Alexander Fussell



Es ist eine angenehme Sache, einen Rückblick über gemachte Fortschritte zu halten und den belebenden Einfluß großer Prinzipien auf die menschliche Gesellschaft wahrzunehmen. Dies ist ganz besonders der Fall bei der Theosophie und der mit ihr verbundenen Bewegung, der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft«. Diese Bewegung entstand vor ungefähr vierzig Jahren, als nur eine Handvoll ergebener Männer und Frauen sich um Helena Petrovna Blavatsky scharten, mit der Überzeugung, daß die Wahrheiten, welche diese Frau wieder ans Licht brachte, sich als die Wiedergeburt des wahren Menschentums erweisen würden.

Hier ist nicht der geeignete Platz, über die Ereignisse, die sich zuanfang der Theosophischen Gesellschaft zutrugen, im Einzelnen zu berichten; ihre Wechselfälle und Prüfungen sind den meisten von uns bekannt. Zuerst wurde diese Gesellschaft von einer materialistischen und egoistischen Generation lächerlich gemacht, welche sie als weiter nichts, als ein phantastisches Wiederaufleben alter Gedanken und des modernen Spiritualismus betrachteten. Nachdenklichere Leute kamen in Verwirrung, da sie keine Rubrik finden konnten, diese Gesellschaft irgendwo einzureihen. Die wissenschaftliche Welt des neunzehnten Jahrhunderts hatte eine Leidenschaft, alle Dinge zu rubrizieren. Die Theosophische Gesellschaft hätte nur überzeugend auf sie gewirkt, wenn sie sie hätten klassifizieren können. Aber alle Bemühungen, Theosophie in eine der Richtungen einzureihen, waren vergebens. Sie konnte bei irgend einer der bekannten Wissenschaften, Religionen oder Philosophien nicht untergebracht werden. Kein Wunder, denn Theosophie, richtig verstanden, ist die Grundlage aller Wissenschaften, Religionen und Philosophien; sie ist die eigentliche Quelle und der Ursprung von Wissenschaft und Glauben.

Von allem Anfang an war Theosophie ein Phänomen, das die falsche Ruhe störte und die Leute zum Nachdenken veranlasste. Sie war ebenso erschöpfend als tiefgehend und stellte große Ansprüche an alle, welche über sie gründlich nachdachten. Sie wirkte wie ein Sauerteig und wie »ein zweischneidig Schwert, das durchdringet und scheidet Seele und Geist«. Die Leute begannen wahr-

zunehmen, daß hier eine neue und mächtige Kraft am Werke war, mit der gerechnet werden mußte. Dies ist der Grund, warum Theosophie stets so ergebene Freunde und so bittere Feinde hat. Einmal erkannt und verstanden, war es unmöglich, sie mit Gleichgültigkeit zu behandeln; denn sie verlangte eine Wiederannahme von Prinzipien, eine Neubildung des Denkens, eine neue Auffassung vom Leben. Mehr noch als das, sie reißt die Masken rücksichtslos herunter, welche die weltlich Gesinnten und die Heuchler so gerne tragen.

Ein anderer Grund, daß Theosophie die Ruhe aufstörte, war, daß sie außerordentlich praktisch ist. Sie beschäftigt sich nicht nur allein mit Theorie, sie ist ein Ruf nach Tätigkeit, nach sofortiger und wirksamer Tätigkeit. Sie ist von erschreckender Bestimmtheit; ihre Anwendung erstreckt sich nicht nur auf eine Gruppe von Menschen oder auf unsere Nachbarn. Gemäß ihren Regeln muß der Mensch damit beginnen, sich selbst zu reformieren. Hat er das getan, so kann er Hoffnung haben, bei der Reformation der menschlichen Gesellschaft helfend eingreifen zu dürfen und für die Regeneration des Menschengeschlechts mit Erfolg zu arbeiten. Die große Kraft der Theosophie liegt in ihrer Lauterkeit. Nur der ist ein Theosoph zu nennen, der Theosophie praktisch ausübt. Hier, wie auch sonstwo, ist der einzige Prüfstein für die wahren Theosophen Ergebenheit, Treue, Dienstleistung mit ganzem Herzen und peinlichste Aufrichtigkeit gegen sich und gegen andere.

Es konnte nicht wundernehmen, daß derartige charakteristische Eigenschaften Beachtung verlangten, wodurch nach und nach, aber sicher, als einzige Möglichkeit eine solide Grundlage zustande kam. Die Theosophische Bewegung gewann Kraft und bekam Anhänger, bis sie sich über die ganze Welt erstreckte. Ihr Einfluß wird in allen Schichten des menschlichen Denkens und der menschlichen Bestrebungen gefühlt. Leute in allen Teilen der Welt beginnen die Wahrheit anzuerkennen, sie sehen ein, daß Theosophie die Erlösung von den Übeln bringt, unter denen die Menschheit leidet. Die Augen aller richten sich auf das Internationale Hauptquartier in Point Loma, als auf ein Leuchtfeuer der Hoffnung und Erhebung.

Unser Führer, Katherine Tingley, wünscht, daß sich die Mitglieder der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft«, ganz besonders die Schüler, die am Hauptquartier in Point Loma versammelt sind, beharrlich bemühen, Theosophie zu einer

lebendigen Kraft in ihrem Leben zu machen. Hier in Lomaland vermag die Welt zu sehen, wie die Grundsätze der Theosophie praktisch angewendet werden; z. B. in der berühmten Raja Yoga-Hochschule, wo die wahren Erziehungsgrundsätze durch das Beispiel gezeigt werden. In einer andern Abteilung dieser Organisation kann die praktische Ausübung mitleidsvoller Bruderschaft ersehen werden in der Arbeit für die Gefängnisse und für die Gefallenen und Entmutigten. Das Verkünden der echten Grundsätze, auf denen allein nur ein dauernder Friedensschluß zwischen den Nationen der Erde zustande kommen kann und wodurch Krieg mit all seinen Schrecken unmöglich gemacht wird, ist ein anderes Beispiel praktischer Theosophischer Lebensarbeit.

Welch ein Wandel gegen das Belächeln und gegen das Beschimpfen der Theosophie in früheren Zeiten! Heute wird Theosophie von den meisten Menschen als die ernsteste Bewegung des Zeitalters anerkannt, die der Menschheit am meisten Gutes bringt; ihre Ideale überschatten die ganze Welt. Die Theosophischen Lehren finden vielfach in Gegenden Ausdruck, wo es am wenigsten vermutet wird, und sie werden andererseits manchmal unbewußt von den größten Denkern angenommen. Es besteht überhaupt ein beachtenswertes Verlangen in der Welt, nach Bruderschaft auszuschauen, ein Wunsch nach kameradschaftlicher Annäherung, nach gegenseitiger Liebe und Wertschätzung, ein Niederbrechen der Schranken, welche früher Menschen und Nationen voneinander trennten. Alles das wurde erreicht dadurch, daß die Grundsätze der Theosophie das Denken unseres Zeitalters durchdrungen haben. Die Leute sind heute mehr zum Lernen bereit als zum Kritisieren; es macht sich ein aufrichtiger Wunsch nach gegenseitigem Verstehen geltend, bevor ein Urteil ausgesprochen wird. Die Gemüter der Menschen sind aufnahmefähiger. Zu keiner Zeit in der Geschichte der Theosophischen Bewegung war die Welt so geneigt, die Lehren der Theosophie anzunehmen.

Je mehr die Bewegung jedoch anwuchs, je mehr sich das Werk ausbreitete, um so größere Anforderungen wurden an die Mitglieder gestellt, sowohl als Kameraden als auch als Einzelwesen. Es ist leichter, in dem in die Zukunft schweifenden Blick einer vollkommenen Welt zu glänzen, als die täglichen, stündlichen unbeachteten Anstrengungen, die das Werk als Ganzes möglich machen, auszuführen. Wie dies sehr gut gesagt wurde: „Wir schaffen ein ideales

Bild von einem besseren Weltzustand, in welchem die gewöhnlichen, weltlichen Ansichten des Lebens nicht länger mehr Bestand haben und in welchem die Pflichten auf einmal heldenhafter und leichter werden, indem wir vergessen, daß es keine Handlung gibt, die nicht ihren Charakter, ihre Größe oder ihre Geringfügigkeit von dem Geist, der sich in dem Ausführen derselben offenbart, herleitet." Eine der schwierigsten Lektionen, die wir zu lernen haben, ist, daß die Stellung, in der wir uns jetzt befinden, die Pflichten, die wir täglich zu erfüllen haben, uns mit allem dem versehen, was für die Verwirklichung unseres höheren Selbstes nötig ist.

Der Erfolg einer Organisation wie der unsrigen, hängt davon ab, daß jedes Mitglied auf das sorgfältigste die Pflichten tut, die der Stellung, in der es sich befindet, sei es im Lehren oder Unterweisen, im Studium oder sonstigem, entspricht. Wir haben einen Führer, dem wir alle zu folgen bestrebt sind. Wir wissen, daß hinter ihm und hinter der Gesellschaft die Lehrer stehen, von denen der Impuls von Anfang an ausging und die über dem Werke wachen. Wir haben die richtige Leitung; die Frage ist nur die, ob *wir* willens sind, zu folgen und völlig im Zusammenwirken mit dieser mächtigen, unpersönlichen Kraft aufzugehen, die durch uns arbeitet, jedoch leider zu oft durchkreuzt und behindert wird durch unsere Unvollkommenheit und Mängel. Sind wir den Eingebungen dieser Kraft stets genügend gehorsam?

Vorschriften sind notwendig; keine Organisation kann ohne sie existieren, das müssen wir zugeben. Auch erkennen wir den Grundsatz von der Autorität an. Könnten wir doch diesen Grundsatz in unserem Leben verwirklichen, nämlich es fertig bringen, das Niedere dem Höheren unterzuordnen, letzterem willigen Gehorsam zu leisten, dann würden wir einen großen Schritt auf dem aufwärtsführenden Pfade gemacht haben.

Man erwäge nur kurz die verschiedenen Arten von Gehorsam. Der Gehorsam des Soldaten z. B. betrifft nur seine Handlungen. Die Befehle seiner Vorgesetzten berühren sein inneres Leben nicht, und die nur rein äußere Autorität hört mit der Beendigung seines Dienstes auf. Eine andere und höhere Art von Gehorsam wird von den Mitgliedern eines Orchesters dem Dirigenten gezollt und zeigt sehr klar, welche gewaltigen Resultate erreichbar sind, wenn jeder Einzelne sein Instrument völlig beherrscht und genau das tut, was von ihm verlangt wird. Auge, Hand und Ohr tragen dazu bei, ein

Werk hervorzubringen, das weit über dem Persönlichen des Einzelnen steht. Was könnte doch vollbracht werden, wenn die Gemüter und Herzen in Übereinstimmung wären und einem großen Meister gehorchten! Welche Weltharmonien könnten wir dann doch erzeugen! Doch es gibt einen noch höheren Gehorsam. Er besteht in dem Sichhingeben an ein erhabenes Ideal; es ist die Art Gehorsam, die ein großer Künstler den Gesetzen seiner Kunst erweist, von welchen er der Ausdruck ist. Dieser Gehorsam ist völlig innerlich, er kann nicht erzwungen werden, denn die Unterwerfung und Verschmelzung mit dem Höchsten ist eine freiwillige und freudige. Diese Art Gehorsam ist es, die von uns Schülern und Ausführern der Theosophie verlangt wird.

Die meisten Menschen sind geneigt, Freiheit als etwas Besseres als Gehorsam zu betrachten. Solche Leute wollen nicht mit Absicht ungehorsam sein, weit entfernt davon; sie wissen, daß sie Gesetz und Ordnung hemmen, dennoch wünschen sie frei zu sein, um tun zu können, was ihnen beliebt. Zu ihrem eigenen Nachteil finden sie heraus, daß das Resultat des Brechens von irgend einer gesetzlichen Regel Mißklang erzeugt — sei dieselbe im Orchester, in der Familie oder im Staate. Nein, zwischen wahrer Freiheit und Gehorsam besteht kein Widerspruch. Am freiesten sind wir dann, wenn wir dem Gesetz unseres Seins am gehorsamsten sind, und wir gehen dem Untergang entgegen, sobald wir unsern eigenen Weg zu gehen wünschen. Manches Heim hat Schiffbruch gelitten durch das Mißachten der Regeln rechter Lebensführung; die Geschichte zeigt uns, daß ein solches Mißachten, wenn es fortgesetzt wird, den Untergang einer Nation herbeiführt.

In der Schule, in der wir uns befinden — und die zu unserem Heil die Schule der Theosophie ist — haben wir alle Ursache, dankbar zu sein für die weisen Lebensgesetze, die uns bekannt gemacht worden sind, und für die Regeln, die uns rechte Lebensführung, rechte Methoden des Studiums und gute Manieren einschärfen. Lasst uns unser tägliches Leben bereitwillig und ohne Vorbehalt in Einklang damit bringen, auf daß wir noch dienstfähigere Mitarbeiter an der Großen Sache werden, der wir uns geweiht haben!

DIE GRUNDBEDINGUNG ZUM ERFOLGE IN DER ERZIEHUNG, von einer Raja Yoga-Lehrerin



Nur unter Bedingungen, die ein Zusammenarbeiten von Lehrern, Eltern und Kindern gestatten, werden Schüler in die Raja Yoga-Schulen, von Katherine Tingley, der alleinigen Leiterin der ganzen Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, gegründet, aufgenommen. Dieses Zusammenarbeiten ist eine gerechte Forderung; und viele Eltern und Kinder bilden das Zeugnis für die Richtigkeit solcher Bemühungen. Die ausführliche Geschichte auch nur einiger bemerkenswerter Beispiele würde ein ganzes großes Buch ausfüllen. Wir müssen uns daher hier nur mit flüchtigen Hinweisen begnügen, um die Aufmerksamkeit auf die notwendige Übereinstimmung zwischen Eltern und Lehrern zu lenken, die erforderlich ist, wenn Kinder richtig erzogen werden sollen.

In der menschlichen Natur zeigen sich außerordentlich überraschende Züge; und wenn jemand irgend ein Kind liebevoll studiert, so wird er zu der Gewißheit gelangen, daß die Vererbungstheorie nicht alle Probleme restlos beantwortet. Gemäß Katherine Tingleys Aussage — und der Erfolg der Raja Yoga-Schulen beweist die grundlegende Bedeutung dieses Satzes — ist die Hauptsache, welche man sich stets vor Augen halten muß, die, daß der Mensch eine Seele ist. Erinnert man sich stets hieran und handelt man darnach, dann werden sich die Eltern gerne zur Mitarbeit bereit erklären, man wird den Lehrern vollkommen vertrauen dürfen, und die Kinder werden gedeihen.

Nehmen wir z. B. ein Kind aus vornehmer Familie, das unter den günstigsten Bedingungen für eine glückliche Zukunft geboren wurde. Bringt man es in eine Umgebung, die bei weitem besser ist als diejenige, die ihm seine Eltern mit dem besten Willen jemals schaffen könnten, in der es nicht in Berührung mit den mißlichen Methoden der Welt kommt, so wird es ein Beispiel dafür werden, daß das Vererbungsprinzip einstweilen beiseite gesetzt werden kann, daß ihm, so klein es auch ist, seine eigene Vergangenheit entgegentritt und daß es Triebe zutage treten läßt, die es in früheren Lebensläuften unbeherrscht ließ.

Ruft ein solches Kind, wenn es Unrecht tut, nicht Eltern und Erzieher flehentlich um Hilfe an? Die Welt würde es nach ihrer Weise verdammen, während es doch der Ermutigung bedarf. „Wer

wagt zu verdammen? Wer wollte dieses Kind zu den unrettbar Verlorenen rechnen?“ sagt Katherine Tingley. Weder Raja Yoga-Lehrer noch mitarbeitende Angehörige der Schule tun dies. Aber können Eltern, die nichts von Theosophie wissen und in ihrer Natur keine Charakterzüge haben, welche den Schwächen in der Natur des Kindes entsprechen, das sonderbare Wesen verstehen, dem sie das Leben gegeben haben? *Mein* Kind soll lügen, *mein* Kind soll unehrenhaft sein! Die Schande, die mit schlechten Taten und Gedanken verbunden ist, könnte sie möglicherweise die alten Bande vergessen lassen, welche Familien zu gegenseitig verbundenen und voneinander abhängigen Einheiten verknüpft, und sie könnten dann wohl die Ersten sein, die das irrende Kind aufgeben und so seinen Untergang beschleunigen.

Katherine Tingley unterweist die Raja Yoga-Lehrer, die Natur des Kindes vom Theosophischen Standpunkte aus zu betrachten, sich klar zu machen, daß das Kind zwei Naturen hat, eine niedere und eine unsterbliche, eine Höhere. Ein Raja Yoga-Lehrer verdammt niemals ein fehlendes Kind; er schreckt nicht davor zurück, ihm zu helfen, die verborgenen Schwächen seiner Natur zu entdecken. Diese Furchtlosigkeit ist begründet in dem Wissen von den Hilfsmitteln dazu. Die Lehrer oder die Lehrerinnen ermuntern das Kind, indem sie ihm sagen, daß sein besseres Selbst eine entehrende Tat sicherlich niemals verübt. Der Raja Yoga-Lehrer sieht in seinen Schülern nur die wirkliche Seele und verhilft ihnen zur Erkenntnis des edleren, von allem Üblen unberührten Selbstes, das ja stets bereit ist, das ganze Leben zu heiligen, wenn der Schüler sich reiner Gedanken und Handlungen befleißigt.

Das Kind ist glücklich zu preisen, dessen Eltern Kraft genug finden, mit dem Lehrer von ganzem Herzen zusammenzuarbeiten. Würde dem Kinde auch in seinem ganzen Leben keine andere Wohltat zuteil, als diese Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen Eltern und Erzieher, so würde es noch in seiner Sterbestunde das Andenken des Schöpfers des Raja Yoga-Systems und derer, die darnach gearbeitet haben, segnen. Es würde sich dankbar der Zeit erinnern, wo es erstarkte, als es lernte niemals zu zaudern, niemals seinen Schwächen nachzugeben, niemals unwahr, unaufrichtig oder noch schlimmer zu sein. Kann es die Zeit vergessen, als ihm die Augen geöffnet wurden, um hinter all dem Dunkel den Glanz seiner eigenen Seele wahrzunehmen? Manchmal stellen kleine Kinder

große Anforderungen an die Erwachsenen. Mancher Lehrer und manche Lehrerin, die sich durch Nichtwachsamkeit ihr eigenes Selbst, das der Kinder oder der Eltern über den Kopf wachsen ließen, kamen dadurch bei ihrer Lehrtätigkeit in eine kritische Lage. Sie ließen sich durch ihre Unerfahrenheit dazu verleiten, Partei für ein Kind zu ergreifen, dessen Eltern in ihrem Gemütsleben selbst schwächlich waren. Es war vielleicht ein Kind, das um Gunst warb, die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte, sein Tun bemäntelte, immer liebenswert und gut erschien und dadurch des Lehrenden Liebling wurde. Jeder kennt das Ergebnis davon: Dem bevorzugten Kinde ist nicht damit gedient und allen anderen widerfährt Ungerechtigkeit.

Solche Verhältnisse können im Raja Yoga-System niemals vorkommen, und das ist der beste Grund dafür, daß Eltern diesem System Vertrauen entgegenbringen und mit ihm arbeiten. Seelen sind Seelen und gelten der Gottheit und allen weisen Menschen gleich. Nur an unserer eigenen Schwäche liegt es, daß sich Ungleichheiten zeigen. Der weise Raja Yoga-Lehrer antwortet dem Kind, das ungehörige Aufmerksamkeit für sich fordert, dadurch, daß er es ablehnt, des Kindes Person besondere Beachtung zu schenken; er zeigt dem Kinde damit auch gleichzeitig, daß er nicht getäuscht werden kann, und er ermutigt es, den Schleier des Scheines abzuwerfen. Er will das wirkliche, echte Leben des Kindes sehen, das Seelenleben. Anfänglich werden schwache Eltern wohl ängstlich das erstaunliche seelische Wachstum ihres Lieblings verfolgen, um dann aber später hiervon ein gut Teil der so nötigen Selbstbeherrschung zu lernen. Sie werden mehr Wirklichkeitssinn bekommen, sie werden lernen, sich im Lichte des gesunden Menschenverstandes und der edelsten Hilfsbereitschaft zu begegnen.

Kinder haben oftmals, entweder durch Vererbung oder durch Gewöhnung, eine Neigung zu Schwatzhaftigkeit. Manchem mag dies harmlos erscheinen; aber diejenigen, die das Beschmutzen des Rufes anderer Leute als moralischen Mord betrachten, wird es freuen zu hören, daß durch die Erziehung in Raja Yoga diese Gewohnheit vollständig beseitigt wird. Man bedenke nur, welche Belehrung solche Raja Yoga-Kinder, die es gelernt haben, Gedanken und Sprache zu beherrschen, durch ihr Beispiel den Älteren angedeihen lassen. Briefe erzählen von der Erleuchtung, welche auf diese Weise manchen Eltern zuteil wurde; dieselben gehören nun zu den treuesten Anhängern des Raja Yoga-Systems.

Unter dem Einfluß der Raja Yoga-Schulung sind häufig Begabungen entwickelt worden, die oft etwas von Genie an sich haben und sonst niemals entdeckt worden wären. Oder, wenn sie entdeckt worden wären, würden sie verkümmert sein, weil sich in der Familie vielleicht noch niemals ähnliche Anlagen gezeigt haben. Beispiele dafür sind in der Raja Yoga-Schule jene Kinder unmusikalischer Eltern, die, obwohl anscheinend ohne musikalisches Gehör, dennoch anfangen, Musik zu treiben. Sie waren keine befähigten Schüler, aber sie wurden durch Güte und Festigkeit zu einer kurzen täglichen Übung herangezogen. Diese zu nichts versprechenden Kinder haben alle einen ausgesprochenen musikalischen Erfolg erzielt. Allen Anzeichen nach werden sie noch durchgebildete Musikkenner; sie zeigen jetzt schon aufrichtige Liebe und Zuneigung zum Schönen in der Musik.

Kann man es leugnen, daß dieses Talent nur deswegen vorhanden ist, weil das Raja Yoga-System und die Mitarbeit der Eltern es entdeckt haben? Einige der Eltern, welche sahen, was zustande kam, haben in sich selbst ein Verständnis für Musik gesucht und es auch gefunden; sie haben dadurch in ganz unerwarteter Weise Blicke in den unendlichen Horizont der Seele getan.

Die bemerkenswertesten Beispiele für das Zusammenarbeiten von Lehrern und Eltern sind nicht alle gegeben worden; aber es ist vielleicht genug gesagt worden, um die Behauptung zu rechtfertigen, daß Zusammenarbeiten eine der hauptsächlichsten Forderungen für eine erfolgreiche Erziehung ist. Das Kind, das zwischen der Anhänglichkeit an die hohen Ideale seiner Schule und dem jämmerlichen Beispiel willensschwacher, selbstsüchtiger Eltern hin- und hergezerrt wird, kann sich nicht so schnell entwickeln, daß es zu einem Lehrer in seiner eigenen Familie werden könnte. Das kommt sehr oft vor, oder sollen wir sagen, immer? Der kleinste Raja Yoga-Zögling wird dagegen stets eine Atmosphäre des unbeirrten Vorwärtsstrebens um sich verbreiten und so jeden Tag seine kleine Lehre erteilen.

Glücklich ist das Kind, für das kein Zwiespalt zwischen Heim und Schule besteht; denn es gewinnt vom ersten Augenblick an. Durch die vollkommene Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern wird ihm der Gedanke nahe gebracht, daß auch es zur Zusammenarbeit beizutragen hat. Dann findet es das nötige Gleichgewicht, es füllt seinen ihm zukommenden Platz aus. Was dann zustande kommt, ist Raja Yoga, die königliche Vereinigung.

KATHERINE TINGLEYS MAHNUNG, DAS LEBEN DER SEELE ZU LEBEN

AUSZUG AUS EINER ANSPRACHE IM ISIS-THEATER ZU SAN DIEGO, KALIFORNIEN, AM 29. MÄRZ 1914

Freunde! Meine Absicht heute abend ist, Ihnen einige Ideen vorzutragen, die Ihrem Gemüt eine andere, neue Denkrichtung zu geben vermögen. Es ist mein Vorsatz, zu Ihnen mit einer solchen Aufrichtigkeit und Sympathie zu sprechen, daß Sie begeistert werden möchten, die Wichtigkeit des Erreichens eines neuen Standpunktes einzusehen, von dem aus die zu besprechenden Angelegenheiten der Aufmerksamkeit eines jeden ehrlichen Menschen, Mann oder Frau, in einem neuen Lichte erscheinen. Manchem der Anwesenden mag diese Behauptung als eine Übertreibung meinerseits erscheinen; aber die erschreckenden, traurigen Zustände in allen Reihen der Gesellschaft, von den Ärmsten bis zu den Reichsten, von den Unwissenden bis zu den Gebildeten, zwingen mich zu meinen Worten und zu meinem Ernste.

Sie werden mir Recht geben, wenn ich sage, daß Laster und Unwissenheit, Leiden und Verzweiflung den Fortschritt der Menschheit aufhalten. Sie werden auch zugeben, daß diese Probleme noch auf eine heilende Kraft, die anscheinend noch weit entfernt ist, warten. Ich wage zu behaupten, daß Theosophie das Heilmittel enthält, daß sie das Lösungsmittel ist, das im menschlichen Leben auch bei den entmutigendsten Fällen angewendet werden kann. Ich erkläre, daß in den Prinzipien der Theosophie eine spirituelle Lebenskraft und eine Inspiration — Wahrheit selbst — enthalten ist, die, ob sie von der Mehrheit angenommen wird oder nicht, bestimmt ist, die zersetzenden Kräfte, die uns heute fast überwältigen, umzuwandeln.

Meines Erachtens nach scheint nur eine sehr kleine Minderheit das menschliche Leben in einer wirklich ernsthaften Weise zu betrachten. Und auch diese Wenigen sind bei all ihren Wünschen, Gutes zu tun, hilflos, weil sie nicht den Schlüssel besitzen, der ihnen das Tor öffnet zu den Geheimnissen des göttlichen Gesetzes, das den Menschen allein zur Vollkommenheit führen kann. Lassen Sie uns einen Augenblick nachdenken! Können wir als Mitglieder von Gottes großer Familie so weiter machen, wie wir es tun, und

halb oder ganz gleichgültig bei den Leiden unserer Mitmenschen bleiben?

Wie lange werden wir noch die beklagenswerten menschlichen Fehlschläge betrachten müssen und dabei nicht imstande sein, sie zu heben? Wir haben viele reformatorische Einrichtungen, und die Leiter derselben geben sich zweifellos die größte Mühe, die Woge der Zersetzung, des Lasters und der schrecklichen Übel aufzuhalten. Aber haben sie den Erfolg, den sie erhoffen? Vermehren sich nicht Laster und Leiden? Werden nicht die Abstände zwischen dem Menschen und seinem Bruder immer weiter? Sehen wir nicht in den Spalten unserer Zeitungen die Beweise von den schrecklichen Schiffbrüchen im menschlichen Leben, den Niedergang des Heim-, bürgerlichen und nationalen Lebens? Und was geschieht mit unseren Kindern — der Jugend des gegenwärtigen Jahrhunderts — schützen wir sie vor dem abwärtsführenden Pfad, haben wir die Kraft, sie von den falschen Schritten zurückzuhalten, die einige bereits schon getan haben? Jene Kraft des Übels, welche den Herd und das Heim ansteckt und Unfrieden und Unglück in die Familien bringt, wirkt auf die hilflosen kleinen Kinder ein. Sie frißt am moralischen Leben des Volkes und der Nation.

Wehe! Die arme Menschheit hat seit lange den Schlüssel, das Geheimnis von der Erkenntnis des göttlichen Lebens verloren. Theosophie hat jedoch diese Wahrheit stets geschützt, und heute zeigt die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« durch ihre Literatur, durch Lehre und Beispiel von Kindern und Erwachsenen die Wirksamkeit der Theosophie bei der Anstrengung, das göttliche Leben zu erreichen. Die Philosophie der Theosophie ist kein Traum, keine Spekulation; sie ist eine lebendige Kraft. Sie erklärt, daß das Seelenleben des Menschen, das unsterbliche Leben, das stets inspirierende Höhere Selbst, der Kampfesgefährte, wenn man es so sagen darf, stets bei uns und immer bemüht ist, sich durch edle und selbstlose Taten für die Wohlfahrt Aller zum Ausdruck zu bringen.

Es ist uns gewissermaßen alle Zeitalter hindurch gelehrt worden, daß wir Seelen wären und unsterblich seien und daß es ein Jenseits gebe. Aber konnte in diesen Lehren irgend etwas gefunden werden, das das unsterbliche Selbst in das menschliche Leben in einer solchen Weise hätte bringen können, daß das Gemüt nicht länger vom Glauben zu leben braucht, sondern daß es das Wissen erhält, wonach

dieses Leben von siebenzig oder hundert Jahren nur eine der vielen Schulen der Erfahrung ist, durch welche der Mensch gehen muß, bis er Vollkommenheit erlangt?

Aber ach! Indem wir uns auf das Glauben verlassen haben, wurden wir in gewissem Sinne selbstgerecht. Wir haben einen ungeheueren Egoismus und Persönlichkeitskultus bei uns aufkommen lassen, der aus dem Druck geboren wurde, unter dem sich das menschliche Gemüt befunden hat, und der das Ergebnis einer beschränkten Erziehung, einer Gehirngemütserziehung ist. Dieser Zustand kann nicht eher anders werden, als bis wir uns mit den göttlichen Gesetzen vertraut gemacht haben und tief in unserer innersten Natur das wahre Seelenleben empfinden. Dies ist der einzige Weg, um die Wärme, die Glut, die Inspiration und den Ansporn des größeren Lebens zu fühlen. Nun, dieses ist es, was die Theosophie heute der Menschheit gibt und was sie ihr all die Zeitalter hindurch gegeben hat.

Man beachte, daß die Philosophie der Theosophie keine moderne Vorstellung oder ein Gehirngespinst ist; sie ist die Wissenschaft des Lebens. Ich erkläre, daß es für das menschliche Gemüt nicht möglich ist, die Lehren der Theosophie zu verstehen und durch ihren Einfluß das Leben praktisch zu gestalten, wenn nicht die wahre Bedeutung der Worte Christi »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« erkannt worden ist.

O, meine guten Freunde! Wissen ist die Macht, welche die arme Menschheit heute benötigt — Seelenerkenntnis, die durch ihr eigenes Licht die menschlichen Mißverständnisse und Vorurteile beseitigt und die dem Gewissen der Menschen vorschreibt, was zu tun ist. Um seine Macht zu fühlen und die wirkliche Bedeutung seines Lebens zu erkennen, muß der Mensch sein Herz und Gemüt in höherem Streben erheben, wie die Blume sich der Sonne zuwendet.

Nun, nachdem ich Ihnen einige Anregungen vom Theosophischen Standpunkt aus über die Möglichkeiten des Wachstums der Seele und ihrer Kraft, der Menschheit zu dienen, gegeben habe, wollen wir etwas genauer untersuchen, wie die Seele ihr Licht in das menschliche Leben bringen kann. Sobald das Gemüt die Göttlichkeit des Menschen anzuerkennen vermag, ist es vorbereitet, auf die Stimme des Gewissens zu hören. Dann beginnt es, die Berührung mit etwas Neuem zu fühlen und findet einen neuen Weg, um im Einklang mit den Geboten gerechten Handelns zu leben. Dann

kommt langsam aber sicher Selbstdisziplin; der Emporstrebende wird fähig, die Linie zwischen dem Höheren und niederen Selbst zu ziehen, die Gefahren zu erkennen, die diesen Weg umgeben und schließlich die persönlichen Begierden und Leidenschaften in Zaum zu halten. Solch ein Mensch lernt bald die Heiligkeit auch des kleinsten Augenblicks in diesem großen Ewigen Leben, das unser ist, zu schätzen und einzusehen, daß ein Gedanke, eine Handlung für das Gute oder Böse ein Leben aufbauen oder vernichten kann.

Ein Schüler der Ewigen Wahrheiten erfaßt, in dem Grade als seine Erkenntnis von den Göttlichen Gesetzen sich erweitert, die Möglichkeit eines vollkommeneren Lebens, das ihn von einer Schule der Erfahrung zu einer andern führt. Er nimmt die Lehre von der Reinkarnation ohne weiteres an. Er erkennt, daß der physische Körper nur der Träger, der lebendige Tempel der Seele ist und daß auch die größte Mühe es nicht fertig bringt, ihn über die Zeit hinaus, die ihm von der Natur bestimmt ist, zu erhalten. Aber er gibt sich zufrieden.

Diese Lehren, meine guten Freunde, habe ich in die Gefängnisse gebracht und habe sie dem Mörder vorgelegt, der dem Tode gegenüberstand, dem entmutigten Verbrecher, der lebenslänglich eingesperrt war. Ich habe die Wirkung der erhebenden optimistischen Philosophie auf die leichtfertige, selbstsüchtige Frau der Welt, die ihrer Pflicht zu Hause nicht nachkam, beobachten können, sowie auf den rücksichtslosen Mann mit unmoralischen Neigungen. Gute Resultate folgten; eine neue Hoffnung wurde geboren, ein neues und besseres Leben wurde begonnen.

Ich könnte der Welt ein Buch der Offenbarung zum Lesen schreiben und die herrlichen Wirkungeu schildern, welche durch die Lehren der Theosophie hervorgerufen wurden. Theosophie bringt eine Botschaft der Hoffnung für den Entmutigten, auch wenn Glaube, Überredung, Predigt und Gebet nichts geholfen haben. Sie teilt dem menschlichen Gemüt das Bewußtsein von dem Kämpfergeist, von dem Seelenleben mit. Eine neue Sympathie wird dann geboren. Nicht ein menschliches Leben wird übersehen.

Die Unbilden der Menschen verlangen eine neue Ordnung des Lebens. Sie fordern alles heraus, was in der menschlichen Natur edel und gut ist; sie erzeugen den Wunsch, die Gefallenen zu heben. Theosophie lehrt, daß wir unseres Bruders Hüter sind und daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist, und daß, solange

wir bei einem Protest oder bei irgend einer Handlung, welche die Zustände der Unglücklichen zu verbessern hilft, stille und untätig sind, wir unsere Pflicht zu tun versäumen. Ist es nicht wahr, daß auf der menschlichen Familie eine heilige Verantwortung liegt, über welche nur sehr wenige nachdenken?

Ich glaube nicht, daß es auf dieser Welt einen Mann oder eine Frau gibt, die so entartet wäre, daß sie nicht durch ihr Gewissen berührt werden könnte. Das Gewissen ist der Mahner, es ist die Kraft, ist sozusagen die Stimme der Seele, die uns in der Stille zu besseren Dingen anfeuert. Aber diese Aufgabe muß gelernt werden. Es ist Mut nötig, um zu überwinden. Es benötigt für manche Leute, die in halbherziger Weise vorgegangen sind, einen großen Teil von Kraft, um kühn und entschlossen hervorzutreten und das zu tun, was sie als recht erkannt haben. Sie möchten lieber in altgewohnter Weise im Leben dahintreiben. Es braucht uns nicht zu wundern, daß heute viele Leute ihr Leben durch diesen oder jenen Ismus auffrischen wollen und diese oder jene Torheit aufnehmen. Kein Wunder, da es in der Religion solche Abwege gibt. Aber kennen Sie sie nicht? Sie kennen sie! Ich sage Ihnen nichts neues, die alleinige Tatsache, daß Sie zusammenleben, so wie Sie es tun, die Tatsache, daß Sie Ihre Augen der Sonne zuwenden können, zeigt Ihnen, daß Sie Seelen sind. Es ist die Seele, die Sie zusammenhält. Ihre göttliche Natur hält Sie gerade noch so weit aufrecht, daß Sie sich nicht selbst zerstören.

Wenn wir die Aufzeichnungen der Vergangenheit betrachten, so finden wir in der Geschichte von der Zerstörung Roms oder in der anderer großen Nationen, welche untergingen, keine so schrecklichen Zustände, als wie wir sie bei den heutigen Nationen sehen und besonders in Amerika. Ich denke, Amerika hat ein schreckliches Karma abzuarbeiten und mehr Leid wird kommen, als wir ahnen. Beobachten wir die kommenden Jahre und sehen wir, was sich ereignen wird. Einige werden sagen: »Wie kann sie als eine geborene Amerikanerin so sprechen!« Ich tue es, weil ich Amerika liebe. Ich liebe den Geist meiner Vorväter. Ich liebe die glorreiche Verfassung. Ich liebe den Grund und Boden meines Landes. Aber ich bin nicht blind, in der Tat, ich bin nicht blind.

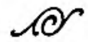
Was ich Ihnen jetzt noch zu sagen habe, sage ich nicht deshalb, weil ich eine Frau bin, sondern weil ich weiß, daß es an der Frau der jetzigen Zeit liegt, das starke Seelenleben der Menschheit

zu erwecken. Es ist ein Teil des großen Lebensplans. Die Männer haben in anderen Richtungen große Dinge zu vollbringen, aber sie müssen zur Erkenntnis gebracht werden, daß die Frau die Anregerin und Helferin, die Königin ihres Heims und ihrer Familie ist. Die Frauen haben ihren Anteil an den Anfechtungen, Schmerzen und Leiden, aber nach meiner Ansicht haben die Männer den schwierigeren Weg zu verfolgen.

Der Mann sollte der Fürsorger, Schützer und Helfer sein. Um diese Pflichten zu erfüllen und um seine Stellung in den Augen der Welt zu halten, hat er viel größeren Schwierigkeiten zu begegnen als die Frau. Daher sollte er durch den Einfluß eines glücklichen Heims gestützt werden, in welchem die Forderung der Seele stets bei der Mutter und Frau ihren Ausdruck findet. Das Heim sollte sein Mekka, sein heiliger Altar sein. Die Frau möge das Heim wirklich schön gestalten und den Mann bei seinem Kampfe gegen alles, was ihn von der Wahrheit und der höheren Bedeutung des Lebens hinwegführen möchte, unterstützen. Die Heime, die auf der Basis des gerechten Lebens aufgebaut sind, vermögen die Männer von den Verlockungen der Unmoral und Unruhe fernhalten.

O, denkt darüber nach, ihr Frauen der jetzigen Generation! Bedenkt, wenn die Väter und Brüder am Morgen hinausgingen, um ihre Pflicht als Ernährer mit neuen Hoffnungen, mit dem Bewußtsein, zu erfüllen, daß das Heim in einen heiligen Ort umgewandelt werden möge! Würde nicht das Heim unter einem solchen Einfluß die wirkliche Kirche, eine Erziehungsstätte für Alt und Jung werden? Das Heim würde zum heiligen Altar der Harmonie im häuslichen Leben werden, wo Wissen herrscht und wodurch schließlich die ganze Menschheit berührt und emporgehoben werden würde.

(Aus der *San Diego Union.*)



Den Kleinsten, den kleinen Kindern ihre göttliche Natur zu lehren, diese Tatsache ihnen einzuprägen, heißt den Grundstein zu einer hilfreichen, gesunden, glücklichen Männlichkeit und Weiblichkeit zu legen. *Katherine Tingley.*

DER MITHRAS-TEMPEL UND DAS TAUROBOLIUM

The Theosophical Path, herausgegeben von Katherine Tingley, Point Loma, Kalifornien, bringt im Juniheft einen ausführlichen Aufsatz über ausgedehnte Ausgrabungsarbeiten unterhalb der Bäder von Caracalla, Rom. Zahlreiche vortreffliche Illustrationen ergänzen die lichtvollen Ausführungen des Verfassers Anton Guglio Bragaglio. Als Erläuterung zu unseren Bildern seien hier einige Bruchstücke wiedergegeben:

Der Mithrastempel besteht aus mehreren unterirdischen Räumen; gemäß den Erfordernissen dieser Religion ist er von allem Licht abgeschlossen. Vom Gange aus betreten wir einen Raum, in dessen Nische sich ein Brunnen zum Zwecke ritueller Reinigungen befindet. Von hier aus führt eine Treppe unterhalb des Mittelpunkts des Tempels nach einem Platz, woselbst heilige Gefäße aufbewahrt wurden, und dann nach dem Stalle des Stiers, in welchem, hoch oben zur Linken, ein Loch sichtbar wird, das einst mit Fresken bemalt war. Zum Brunnenraum zurückkehrend, finden wir einen weiteren Durchgang, der zum Tempel führt; dieser besteht aus einem mit schwarzem und weißem Mosaik gepflasterten Schiff mit zwei Seitenflügeln, wovon jeder durch drei Säulen in drei Abteilungen geteilt wird. Der schrägen Richtung ihrer Pflasterung nach zu urteilen, müssen diese Seitenflügel Plätze für die Anbetenden gewesen sein, welch letztere verpflichtet waren, sich mit gesenkten Häuptern in der Richtung gegen die Tempelmitte niederzulegen, woselbst die heiligen Mysterien gefeiert wurden. Das Mithraeum ist 23 Meter lang, 9,70 Meter breit und das größte, welches bisher entdeckt wurde.

Die Religion des Mithras, eines persischen Gottes, der die Sonne symbolisierte, wurde in einer frühen Periode der Kaiserzeit nach Rom gebracht und gewann in der Stadt rasche Verbreitung; entweder hatte dies seine Ursache in dem Einfluß östlicher Händler oder in der Anziehungskraft, welche das Mysterium ausübte, das in den Riten des Kultus eingeschlossen war. Seine Liturgie ist nahezu unbekannt; denn die heiligen Bücher, welche die Gebete und Hymnen enthielten, sind alle verschwunden und nur ein einziger kurzer Vers überlebte sie. Es ist bekannt, daß die Liturgie in griechischer Sprache vorgetragen wurde, da Griechisch die Sprache des Kultes blieb, selbst als letzterer nach dem Westen wanderte. Einige seltsame Worte, geheimnisvoll, unverständlich und kabbalistisch, wurden in den Anrufungen und Begrüßungen des Ritus gebraucht; aber diese kärglichen Tatsachen sind alles, was man davon weiß. Die Riten wurden geheim gehalten und allgemein an unterirdischen Orten im Dunkel gefeiert.

St. Hieronymus spricht von der Religion und ihm verdanken wir die Namen der sieben Grade (die kabbalistische Zahl) der Initiation. Sie lauteten: *corax* (Krähe), *cryphius* (geheim), *miles* (Soldat), *leo* (Löwe), *persa* (Perser), *heliodromus* (Sonnenbote), *pater* (Vater). Und in dem soeben aufgefundenen Mithraeum sind diese sieben Grade unterscheidbar an den sechs



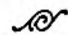
EIN BLICK IN DEN MERKWÜRDIGEN MITHRAS-TEMPEL



DAS MYSTISCHE TAUROBOLIUM DES MITHRAISMUS

Einteilungen des Schiffes und an dem Raum, der am Ende den Hauptaltar des Gottes umgibt, woselbst die *patres* um den *pater sacrorum*, den Oberpriester, gruppiert waren. Es ist bekannt, daß die verschiedenen Grade nicht nur durch ihre Namen, sondern auch durch ihre Kleidung, die den Namen entsprach, kenntlich gemacht waren. So sagt St. Augustin in seiner diesbezüglichen Abhandlung in den *Quaestiones Veteres*: »einige schlugen mit ihren Flügeln gleich Vögeln, indem sie die Stimme der Krähe nachahmten, andere brüllten gleich Löwen. Siehe, wie jene, die weise genannt werden, sich lächerlich machen.« Aus diesen Gründen ergaben sich selbst in den frühen Tagen des Kaiserreiches Auswüchse, was beweist, daß diese Kulte in Wirklichkeit ein Überbleibsel jener ursprünglichen Gebräuche waren, die ihre Spuren in so vielen Religionen hinterlassen haben. Von diesen sieben Graden hatte jeder seine besonderen Formen der Initiation oder des Sacraments; alles, was hierüber bekannt ist, besagt, daß jede Einweihung (Initiation) von rituellen Waschungen, einer Art Taufe, begleitet war, um moralische Befleckung hinwegzuwaschen. Für den Grad des Löwen gab es jedoch keine Abwaschungen mit Wasser, weil der Löwe das Feuer symbolisierte, und aus diesem Grunde wäre es sinnlos gewesen, Wasser zu benützen, das Feuer auslöscht. Deshalb wurde für diesen Grad Honig benützt; Hände und Zunge des Eingeweihten wurden damit gesalbt. Dieses Salben des »Löwen« mit Honig erinnert an die biblische Geschichte von den Bienen, die dem Maule des von Simson erschlagenen Löwen entschwärmten.

Im Mithraeum fand man auch eine seltene, bildhauerische Darstellung des Gottes Mithras und viele Bruchstücke ritueller Skulpturen, unter ihnen das gewohnte »Taurobolium« oder das Töten des Stieres. Die Darstellung zeigt den Gott Mithras, einen Jüngling in orientalischer Kleidung mit der phrygischen Hose und Mütze, der einen Stier auf die Kniee niederdrückt, die Schnauze mit der linken Hand ergreift, während er mit seiner rechten das Messer in den Nacken des Stieres stößt; ein Hund und eine Schlange lecken das herabrieselnde Blut, das sich im Fallen in Korn verwandelt, und ein Skorpion greift den Stier von unten an. Von dieser Gruppe fand man zuerst den Hund, ein Bruchstück der Schlange, ein Knie des Stieres und ein Stück des Mithras, was zu der Annahme führte, daß die anderen Teile gänzlich verloren seien; aber viele derselben sind später an anderen Stellen zum Vorschein gekommen.



AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

Die folgende Mitteilung wurde im THEOSOPHICAL PATH, der am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma, Kalifornien, U. S. A., von Katherine Tingley herausgegebenen Monatsschrift, veröffentlicht und möge übersetzt wiedergegeben werden.

An die Mitglieder der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft

Das Folgende ist eine Kopie eines Briefes, welchen ich an die deutschen Mitglieder geschickt habe; von diesem Brief gingen Kopien in alle Länder, wo wir Zentren haben.

Möge jeder von Euch meine Winke sorgfältig durchlesen und die Wichtigkeit in Betracht ziehen, den internationalen Geist zu nähren und Auseinandersetzungen sorgfältig zu vermeiden.

Liebe Kameraden!

Ich leide und bin schmerzlich berührt — leide, wie es Worte nicht schildern können, zu wissen, daß in diesem zwanzigsten Jahrhundert unsere Brüder in Krieg verwickelt sind. Es ist eine bedauerliche Sache; aber, ach! Diejenigen, welche diese schrecklichen Zustände jäh herbeigebracht haben, haben nicht das Glück gehabt, mit Theosophie in Berührung zu kommen, ihre Prinzipien zu kennen und zu erfahren, daß es Wege gibt, die nationalen und internationalen Streitfragen ohne Gewehre und Kanonen zu lösen.

Meine Sympathie ist mit jedem Lande. International im Geiste, leidet mein Herz für alle. Und so sende ich meine Grüße an alle und jeden der unsere geliebte Sache Unterstützenden und bitte sie, sich als Mitglieder der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft in dieser kritischen Zeit doppelt verantwortlich zu halten.

Sie wissen so gut wie ich, daß Worte und Auseinandersetzungen über den Krieg nur Schwierigkeiten zuwege bringen würden, selbst wenn sie die Erörterungen in wohlwollender Weise führen. Das Dienlichste für Jemandens Land und für alle Länder ist, daß die Mitglieder in der Stille jene Gemütshaltung bewahren, von der sie wissen, daß sie sie behaupten sollten, wenn sie für das allgemeine Beste der ganzen Menschheit wirken.

Jene, welche angegriffen worden sind, und jene, welche angriffen, verdienen unsere mitleidsvolle Rücksichtnahme, und wenn jedes der Mitglieder eine neue Verantwortlichkeit in bezug auf das, was ich geschrieben habe, auf sich nehmen wird, wenn sie alle von Tag zu Tag fortfahren, ihre Pflicht auf das Beste, so gut sie nur können, zu tun, dann können sie fähig werden, den Gedankenstrom in mehr als einer Richtung umzuwandeln.

Seid vorbereitet, nach dem Kriege zu helfen! Es besteht bereits schwerer Kummer genug in den Heimen vieler Eures Landes und anderer Länder, und er wird noch mehr werden. Dann ist es an der Zeit, daß Theosophie hervortreten und ein Trost und eine Eingebung für jene werden wird, welche nach Hilfe rufen werden.

Ja, meine lieben Kameraden, seid auf der Höhe und handelt im wahrsten Sinn! Haltet zu dem Geiste des Zusammenarbeitens, zu einer stärkeren Gerechtigkeitsliebe, zu einem tieferen Vertrauen auf das Höhere Gesetz!

Mit wohlgeneigter Wertschätzung für jeden und alle

Aufrichtigst

4. August 1914. KATHERINE TINGLEY.